Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 51 (1971-1972)
Heft: 6

Artikel: Doktor Kerkhovens drei Existenzen : als Hinweis auf den Schriftsteller Jakob Wassermann
Autor: Kaech, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162646

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um ein ähnliches Zusammenströmen von Dichtergenerationen zu finden. Es ist auch zu bedenken, dass in den gleichen Jahren von 1920–1936 daneben noch eine Generation von Prosaschriftstellern vollzählig vorhanden ist, ebenfalls reich in ihrer Vielfalt wie in ihren Kontrasten, schöpferisch und Verlorenes wiederbelebend, Azorín, Valle-Inclan, Baroja, Unamuno auch hier, Ortega y Gasset, Perez de Ayala, Miró und Gomez de la Serna. Es geht um einen Zeitabschnitt der spanischen Literatur, den eine goldene Aureole umgibt.

Welch kalte Macht, ausserhalb des Menschen, und so geheimnisvoll, dass sich in ihr das ganze Mysterium der Geschichte verdichtet, gibt wohl den Generationen ihre stürmisch-blinden Impulse? Stürmisch, denn es gibt keine Überflutung unbekannten Ursprungs, die jedes Hindernis bezwingt, wie diese Generation das tat, einer Springflut gleich. Ein blinder Impuls, weil man bei ihm, wie bei dem, der die Überschwemmungen hervorruft, auch nicht weiss, welchen Verlauf er schliesslich nehmen wird. Die Generation entstand in der ererbten Kühle und endete als Vulkan, entstand in der Wiederaufnahme strenger Pflege der Form und endete in stürmischer Freiheitsbejahung. Ein Wellenschlag im Ozean. Und so die Jahrhunderte in ihrer Aufeinanderfolge: Wellenschlag auf Wellenschlag.

[1] Siehe darüber das grossartige Werk von Pedro Laín Entralgo, «Las generaciones en la Historia». Dieses Werk zusammen mit dem grundlegenden Essay von Ortega y Gasset sind die wichtigsten Beiträge zu diesem Thema.

René Kaech

Doktor Kerkhovens drei Existenzen

Als Hinweis auf den Schriftsteller Jakob Wassermann

Warum Jakob Wassermann in Vergessenheit geraten ist, dürfte nicht leicht zu erklären sein. Warum gibt es z. B. keine rororo-Monographie über ihn? Als Jude wurde er natürlich während der Nazizeit zumindest totgeschwiegen. Vor jener Zeit aber erfreute sich sein Werk grosser Beliebtheit; seine in Deutschland von Samuel Fischer verlegten Bücher hatten einen Gesamtverkauf von 1 500 000 Exemplaren erreicht.

Nicht dass er etwa ein schwieriger oder hermetischer Autor wäre; aber er veranlasst einen zum Nachdenken, was eine gewisse Aufmerksamkeit und einen bestimmten Zeitaufwand verlangt. Auch zwingt vielfach seine Stellungnahme in bezug auf die verschiedensten Lebensprobleme zum geistigen Engagement, was beim Leser Mut und Bereitschaft zum Überdenken voraussetzt. Anhand einer psychologischen Untersuchung seines Romanhelden Joseph Kerkhoven wird hier zu zeigen versucht, dass Wassermann es verdient, neu entdeckt und wieder gelesen zu werden. Man suche jedoch bei ihm weder Verniedlichung noch Nachsicht. Als Zeuge seiner Zeit ist ihm Historie eine Pflicht: «Ich bin nicht dazu da, die Welt schön zu färben».

Die Figur des Arztes Kerkhoven hat Wassermann lange beschäftigt, wie aus Hinweisen seiner zweiten Gemahlin Marta Karlweis («Jakob Wassermann – Bild, Kampf und Werk», Amsterdam 1935) hervorgeht. Joseph Kerkhoven ist die zentrale Gestalt zweier Romane: «*Etzel Andergast*» (1931) und «*Joseph Kerkhovens dritte Existenz*» (1934, posthum); sie bilden mit «*Der Fall Maurizius*» (1928) eine Trilogie, die sich im Deutschland der Jahrzehnte 1910–1930 abspielt. Man weiss, dass Wassermann vorhatte, «ein deutsches Inferno» zu verfassen. In der Trilogie findet man tatsächlich ein akutes Verständnis für historische und soziale Faktoren, das bereits im «*Caspar Hauser*» zum Vorschein kommt, eine wie verhaltene Entrüstung beim Miterleben jedes Unrechts und einen prophetischen Sinn, der ihn die bevorstehenden Katastrophen vorahnen lässt. Man lese nur seine Essays «*Mein Weg als Deutscher und Jude*» (1921), «*Lebensdienst*» (1928), «*Die psychologische Situation des Judentums*» (1929) und «*Das Tagebuch aus dem Winkel*» (1935).

Wissenschaftlichkeit und Schicksalsglaube

Der historische Hintergrund ist hier wichtig, weil die zeitlichen Bedingungen das menschliche Verhalten beeinflussen und umformen und weil die psychologischen Reaktionen der Zeitgenossen daraus erhellen. Der Staatsanwalt von Andergast («Der Fall Maurizius» 1928) ist ein Vertreter jener deutschen Hochbourgeoisie zur Zeit Wilhelms II., die nach der Niederlage von 1918 zusammenbricht. Figuren wie Lorriner in «Etzel Andergast» und Martin Mordann in «Joseph Kerkhovens dritte Existenz» sind Vertreter jenes zerrissenen Deutschlands der Weimarer Republik, das sein Gleichgewicht nicht wieder findet und jeglicher teuflischen Versuchung zugänglich ist. Die historischen Zusammenhänge sind eine Konstante des Wassermannschen Denkens, ja man könnte sagen eine Konstante seiner Lebensphilosophie und seines literarischen Werkes. Die innere Geschichte der Menschheit wird durch Gesetze deterministisch regiert. Das Studium der sozialen Phänomene und ihrer Ursachen ermöglicht eine gewisse Voraussage über die unabwendbaren

Ereignisse, in welche die Menschen verwickelt werden und dabei untergehen. Als Determinist und Pessimist kann der Schriftsteller nur warnen; zu dieser Haltung war Wassermann anscheinend durch Abstammung, Erziehung und Lebenserfahrung prädestiniert.

Der Determinismus Wassermanns hat einerseits einen wissenschaftlichen Charakter, der in den medizinischen Ansichten seines Kerkhoven zutage tritt; anderseits erinnert er an die Fatalität der Antike. So kann die *Begegnung*, «eines der Grundgesetze, denen die Existenzen unterworfen sind» und ein wichtiges Thema bei Wassermann, wohl glückliche Folgen haben. Die meisten Begegnungen jedoch bergen in sich einen «Krankheitsstoff», der jahrelang schlummern, eines schönen Tages jedoch ausbrechen und sich verhängnisvoll auswirken kann für die zwei Menschen, die sich begegneten. Der Begegnung kommt in dem noch wenig erforschten Gebiet der inneren Menschheitsgeschichte eine beträchtliche Bedeutung zu: «Die Unausweichlichkeit, mit der Irlen seit dem Tage seiner Landung in Europa nach allen möglichen Umwegen und Verzögerungen schliesslich zu der Begegnung mit Joseph Kerkhoven geführt wurde, gab ihm später oft zu denken. Je nachdem man metaphysisch gestimmt war, konnte man es Zufall oder Fügung nennen, Instinkt oder Schicksalswillen, es war jedenfalls für ihn wie für Kerkhoven von entscheidender Lebensbedeutung.»

So ist es auch die Begegnung mit Irlen, welche die *erste Etappe* von Joseph Kerkhoven beendet und progressiv dessen *zweite Existenz* lenkt und prägt. Wer ist eigentlich der Kerkhoven? «Ein ganz gewöhnlicher Doktor», wie ihn Frau Senatorin Irlen nennt, in Düsseldorf geboren, in bescheidenen Verhältnissen und unter einem Unglücksstern, aus einer aus den Niederlanden stammenden Familie. Sein Vater war ein Phantast, seine Mutter überempfindlich und verschlossen. Eine nicht gerade glückliche Kindheit hat seine Schüchternheit bedingt, eine Art *Schutzvorrichtung*. Als Student ist er vereinsamt, als junger Assistent lebt er mit einer Italienerin aus dem Trentino zusammen, Nina Belotti, einer primitiven, leicht infantilen, sehr intuitiven und im Grunde genommen charmanten Frau, die ihn vergöttert und die er eher aus Dankbarkeit und Konvenienz als aus wahrer Liebe heiratet. Nina erkrankt an Schizophrenie, wie die eigene Mutter Kerkhovens, und wird in der psychiatrischen Anstalt sterben. Es ist die merkwürdige «Typengleicheit der Erlebnisse innerhalb ein und desselben Menschenschicksals», deren Ursachen durch die Tiefenpsychologie ergründet wurden. Dieses schicksalhafte Wiederauftreten bestimmter, ähnlicher Lebenssituationen ist im Werke Wassermanns überhaupt eine Art Leitmotiv. Kurz vor 1914 und vor der Begegnung mit Irlen ist Kerkhoven 35jährig; er hält sich für einen kleinen Mann, sozusagen für ein Gewohnheitstier. Irlen ist ein vornehmer Mensch aus bester Familie, war Berufsoffizier, dann Direktor eines Industrie-Gross-

unternehmens und kehrt soeben von einer langen Forschungsreise in Afrika zurück. Er leidet an einer äusserst ernsthaften Krankheit und versucht deren Schweregrad zu verleugnen: So zerreisst er, ohne ihn zu lesen, den Brief mit den Ergebnissen der Laboruntersuchungen. Anlässlich eines besonders schweren Anfalls wird Kerkhoven gerufen, der sich auf die Befunde stützend die Diagnose Trypanosomiasis, d. h. Schlafkrankheit, stellt. Erwähnenswert ist die eindrückliche, einwandfreie Beschreibung der Symptomatologie. Nun entsteht zwischen diesem hochbegabten und lebenserfahrenen Patienten und dem bescheidenen Allgemeinpraktiker eine Freundschaft, die für beide Teile äusserst wertvoll und fruchtbar sein wird. Indem Kerkhoven von den Lebenserfahrungen Irlens bereichert wird, öffnen sich ihm neue Perspektiven namentlich in sozialer Hinsicht. Irlen tut noch mehr: Er deckt die in der Seele seines Arztes und Freundes schlummernden Kräfte auf, verhilft ihm zum Selbstbewusstsein und schenkt ihm somit die Möglichkeit, vom unbedeutenden Praktiker zum grossen Mediziner empor zu wachsen. Aber Kerkhoven ist nicht nur der Empfangende: Über seine aufrichtige Freundschaft und sein fachliches Können hinaus, macht er es seinem Patienten leichter, sich auf den unvermeidlichen, herannahenden Tod vorzubereiten und einigermassen in diesem Tod aufzugehen. Schliesslich erleichtert er dem sterbenden Freund den Abschied, indem er ihm die befreiende Spritze überlässt. Dies wird auch die einzige Konzession im Sinne einer Euthanasie in seiner ärztlichen Laufbahn sein.

Nach dem Tod Irlens fühlt Kerkhoven deutlich, wie in ihm eine *zweite Persönlichkeit* aufgeht, diejenige des väterlichen Freundes, die seine eigene sinnvoll ergänzt. Man darf sicher dieses merkwürdige Gefühl nicht als die Folge einer Metempsychose à la lettre auffassen, sondern als eine Bereicherung durch Erlebtes und Memorisiertes. Besteht nicht ein Teil unserer seelischen Inhalte aus von anderen Menschen, von unseren Nächsten zugetragenen Elementen? Und stellt nicht das Feststellen dieser *fremden* Elemente nach dem Hinscheiden eines geliebten Wesens eine Linderung des schmerzlichen Verlustes dar, ganz besonders für diejenigen, die nicht an eine andere Art des Weiterlebens glauben?

Die Figur des Arztes

Der Beginn der *zweiten Existenz* wird noch durch die Begegnung mit Marie Bergmann, Tochter eines bekannten Professors und Ehefrau eines Neffen Irlens, gekennzeichnet. Marie ist ein eher geheimnisvolles Wesen, das zwischen dem Bedürfnis nach Reinheit, Sauberkeit und Absolutem und einer unbezähmbaren Sinnlichkeit entzweit ist. Kerkhoven gelingt es, sie aus einem

erniedrigenden, rein geschlechtlichen Abenteuer zu retten. Es kommt zu einer innigen Liebe, und nach dem Ableben des Ehemannes im Kriege heiraten Joseph und Marie.

Diese neue Liebe verstärkt das Selbstbewusstsein Kerkhovens. Wenn er auch seine Sätze mit Auffüllworten wie «Klar! Nicht?» und «doch klar?», «doch logisch» untermauert, worin die in ihm selbst aufkeimenden Einwände sowie sein Bedürfnis nach Bestätigung durch den Gesprächspartner zum Ausdruck kommen, so wird er sich der Bedeutung seiner Sendung als Arzt und seiner Fähigkeiten als Diagnostiker und Therapeut erst recht bewusst. Bei verschiedenen Anlässen stellt er fest, dass er über eine merkwürdige, man könnte sagen hypnotisch wirkende Kraft verfügt, was ihm übrigens bereits Irlen angedeutet hatte. Ein anderes merkwürdiges Phänomenon besteht in folgender Feststellung: Er bekommt plötzlich vor einem Patienten eine *anatomische Vision*, eine *viszerale Einsicht*, ein *Engramm*, als ob sein Geist den leidenden Organismus durchleuchten und dabei die winzigsten Strukturen, Störungen und Läsionen entdecken würde. Es ist klar, dass ein Arzt, der sich nur auf diese *Vision* stützen würde, um die Diagnose zu stellen, kaum unser Vertrauen geniessen könnte. Ja, wir würden ihm mit Skepsis, Misstrauen und sogar mehr begegnen. Und trotzdem, darf man nicht annehmen, dass die durch eine langjährige Praxis und bei entsprechender Begabung gewonnene Erfahrung einem Mediziner erlaubt, die Symptome und Zusammenhänge von vornherein in die richtige Optik zu ordnen und, durch halb rationelle, halb intuitive Verarbeitung, zur richtigen Diagnose aufzubauen?

Kein Wunder, dass die Kerkhovenschen Heilmethoden nicht von allen seinen Kollegen gepriesen werden. Im Krankenhaus z. B., wo er spontan eine Lernperiode absolviert, um wieder von vorne anzufangen, wird er sarkastisch von Professor von Möckern behandelt. Dieser Mann, in dessen Namen man *meckern* (nomen est omen) erkennt, ist *der Widersacher*, ein anderes *Thema*, das bei Wassermann immer wiederkehrt und sich später in der Figur von Professor Rahl verkörpern wird. Wer von uns hat nicht seinen Typ von Widersacher, der in anderer Gestalt stets als gleicher verhängnisvoller Mensch in kritischen Lebensstunden immer wieder auftritt, mit dem es mit dem besten Willen höchstens gelingt, einen modus vivendi zu finden, von dem jedoch alles unwiderruflich trennt? Der Politiker und Journalist Mordann (vgl. *Mord;* diese symbolischen Namen finden sich häufig bei Wassermann), der in der Privatklinik Kerkhovens Zuflucht suchen wird und sehr wahrscheinlich ein Doppelgänger des berühmten Maximilian Harden ist, stellt ebenfalls einen Widersacher dar.

Wir werden hier den fachlichen Aufstieg Kerkhovens im Roman nicht verfolgen. Befassen wir uns eher mit dem unverkennbaren Interesse Wasser-

manns für die Medizin. Unser Autor hat in seinem umfangreichen Werk Vertreter vieler Berufe mit grossem Einfühlungsvermögen und peinlicher Adäquation an die Wirklichkeit auftreten lassen. Für den Mediziner zeigt er eine ausgesprochene Vorliebe, für die Fortschritte der Medizin geradezu eine aufrichtige Bewunderung. Nicht etwa, dass er sich anmassen würde, trotz seinen durch den Verkehr mit prominenten Ärzten gewonnenen umfangreichen medizinischen, ja wissenschaftlichen Kenntnissen, den Fachmann zu spielen: «mir obliegt Geschichtsschreibung, Schicksalsdarstellung , Blick in das Gewebe der Epoche»; er sei lediglich wie ein Spiegel, in den Bilder und Gesichter gefallen sind und der sie aufgenommen hat. Im «Lebensdienst» kennzeichnet ferner Wassermann den Schriftsteller als einen Geburtshelfer, der die schwangere Zeit von den Ideen und Verwandlungen entbindet.

Während des ersten Weltkrieges fungiert Kerkhoven als Militärarzt und hat Gelegenheit, «eine millionenmal vergrösserte pathologische Anatomie samt Klinik» zu betreiben. Wie in der Erzählung «Olivia», beruft sich Wassermann bei den Kriegsepisoden auf Briefe seines an der russischen Front 1917 gefallenen Bruders Armin.

Ist der erste Teil von «Etzel Andergast» «Die Vor-Welt» betitelt, so erscheint die Gestalt, nach der das Buch benannt wird, erst im zweiten Teil: «Die Mit-Welt». Etzel war die Hauptfigur im «Fall Maurizius», ein Fall, den er als Gymnasiast aufgeklärt hatte. Aber der zu Unrecht verurteilte Maurizius wird ja nicht nach neunzehn Jahren freigelassen, weil man seine Unschuld erkannt hat, sondern er wird auf Antrag des Staatsanwalts und Vaters Andergast (übrigens wieder ein symbolhafter Name . . .) begnadigt. Dieses für den Jüngling schwere Trauma und die *Begegnung* Etzels nach vielen Jahren mit seiner vom Vater getrennten Mutter werden sein späteres Verhalten auf ungünstige Art mitbestimmen. Aber darüber etwas später.

Kerkhoven ist nun ein berühmter Psychiater, der durch seine «herrliche Unbeirrtheit» und eine gewisse Reinheit, die von ihm ausstrahlt, auffällt. Obwohl die Widersacher seine «Relativitätsmedizin» beanstanden und in ihm spöttisch die «Auferstehung des romantischen Arztes» sehen, wird er zum Professor und zum Generalgutachter der Eisenbahnen ernannt. Das Thema seiner Habilitationsschrift ist bezeichnend: «Die Frage des Primats in den Wechselbeziehungen von organischen und psychischen Funktionsstörungen». Man vergegenwärtige sich, dass das Werk 1934 herauskam. Damals hatten wohl v. Bergmann, Hayer, Alkan, Wittkower, Sihle, v. Weizsäcker und seine Schule auf die Grenzgebiete zwischen Soma und Psyche bereits in bahnbrechenden Arbeiten hingewiesen; aber der heute geläufige Begriff der Psychosomatik kam erst später, als eine amerikanische «Entdeckung», nach Europa zurück.

Hatte Kerkhoven früher von der «Selbstentzündlichkeit der Krankheit

durch Furcht» gesprochen, so stellt er jetzt folgendes Prinzip auf: Es besteht eine «Krankheitssehnsucht des Leibes, wenn die erschöpfte Seele ihren Imperativ eingebüsst hat». Für ihn bedeutet jede psychische Erkrankung eine Art Anarchie, als ob die herrenlos gewordene Seele einen Herrn suchen würde, um sich gegen ihn aufzulehnen, sobald er von seiner Macht Gebrauch machen will. «Nimmt die Seele die Krankheit nicht an, so kann sie den Leib nicht ergreifen.» Man darf es behaupten: diese Gedankengänge haben etwas Geniales an sich ...

Historische Katastrophen und Neurosen

Kerkhoven gehört nicht zu den Seelenärzten, die vom Patienten eine Beichte zu erzwingen und ihn durch eine mehr oder weniger wohlgemeinte Dialektik zu beeinflussen versuchen. Er ist weder Untersuchungsrichter noch Detektiv, und seine Methoden bestehen in der Suche nach dem *Einzelartigen* und *Niedagewesenen* im betreffenden Fall. Er tendiert nicht dazu, die Lebewesen konzeptuell zu klassifizieren, sondern im Gegenteil die Konzepte von Krankheit und Aberration «lebendig» zu machen, wie z. B. der Schriftsteller die Grundidee seines Werkes nicht als Idee sondern in Form von Gestalten und Ereignissen verwandelt erscheinen lässt. Das ärztliche Tun Kerkhovens wird durch Sympathie, Verantwortungsgefühl, Intuition des Krankheitsgeschehens und Abwägen seiner eigenen Nützlichkeit im betreffenden Fall bedingt. Er bedient sich lege artis der Suggestion, indem er weiss, wie oft es genügt, die eingeschlafene, geschwächte oder entartete Vorstellungskraft des Patienten zu wecken. Seine Methoden, die sich an die «*Disziplinen*» eines Ignaz von Loyola anlehnen, sind verwandt mit dem heute noch viel angewendeten Autogenen Training von J. H. Schultz.

Das Schlimmste, das einem geschehen kann, sei, seine «*Instinktbasis*» zu verlieren. Keine Zelle, kein Gefäss, keine Drüse könne erkranken, wenn der Gesamtorganismus nicht sein normales Gleichgewicht verloren hat: «*Jede Krankheit ist eine kollektive Angelegenheit, ob sie das Individuum oder die Menschheit betrifft*». So haben die historischen Katastrophen – Krieg, Revolution, Dekadenz, Vernichtung von ganzen Volksstämmen – viel intimere Beziehungen zu den Neurosen, als man bis anhin geglaubt hatte. Geht man von dieser Annahme aus, so müsse man eine *doppelte, wechselseitige Pathologie* anerkennen, wobei die Krankheit einmal Ursache und einmal Folge der Ereignisse ist; dementsprechend können die Auswirkungen ganz verschiedenartig sein, woraus sich die Notwendigkeit einer *differenzierten Therapie* je nach Fall ergibt. Man solle sich aber dann hüten, durch zuviel Behandlung zu sündigen. Diese Überlegungen geben Anlass zu einer eindrucks-

vollen Beschreibung der Verhältnisse im Berlin des Nachkrieges mit seinem Elend, seiner Kriminalität, seinen Perversionen. In Kerkhoven verkörpert, untersucht Wassermann die Sozialpathologie und die ebenfalls determinierten psychogenen Epidemien; in eindeutigen somatischen und psychischen Zügen prognostiziert er «die geheimnisvolle Wiederkehr der geistigen Katastrophen». Diese Besorgnisse hegte damals die Schule der funktionellen Pathologie von v. Bergmann, die die obenerwähnten Grenzgebiete der Seele und des Körpers erforscht und zu den verschiedenen Tendenzen der Ganzheitsmedizin zwischen 1930 und 1937 Anlass gegeben hat.

Am Krankenbett erweckt Kerkhoven den Eindruck, dass er sich ganz und nur dem Patienten widmet, der ihm sein volles Vertrauen schenkt. Über das Fachwissen hinaus bilden seine Ansichten eine Art Erkenntnisphilosophie, eine deterministische übrigens.

Marie Kerkhoven wohnt ausserhalb Berlins, in Lindow, mit ihren Kindern, darunter Aleid (privatives a + Leid?), eine Tochter aus erster Ehe. Marie fühlt sich zu Recht durch Joseph vernachlässigt. Er versteht nicht ihre klagenden Rufe oder überhört sie, und sie vergeht in Sehnsucht. So kann sich der klügste Psychiater seiner Frau gegenüber genau so blind und naiv verhalten wie der unerfahrenste Mann der Welt in Sachen weiblicher Psychologie ... Marie macht eine innere, unbewusste und dem Willen entgehende Verwandlung durch. Eine Schwangerschaft endet nach einem Sturz mit Abort, und man ist versucht, diesen Unfall als die Verweigerung einer neuen Mutterschaft durch die vernachlässigte Gattin und zugleich als einen ihrem Mann geltenden Vorwurf zu deuten.

Etzel Andergast

Nun kommt die Begegnung mit Etzel Andergast, der seine Reinheit verloren hat. Er verkehrt im verwahrlosten Milieu einer bestimmten Jugend, wie sie in Berlin 1928 anzutreffen war. Körperlich und seelisch angeschlagen, sucht er Asyl in der Klinik Kerkhovens auf. Marie wird zu seiner Geliebten; zerrissen zwischen Pflicht und Sinnlichkeit, gequält, deprimiert, verzweifelt, ruft sie Joseph und beichtet ihm alles. Etzel sieht mit gemischten Gefühlen zu, wie sein heiss bewunderter, von ihm betrogener Meister zusammenbricht, und er geht weg, ja tritt endgültig aus dem Werke aus.

Versuchen wir das Ereignis in seinen Motivierungen und anhand der Konzeption des Autors zu ergründen. Die Entdeckung des Unrechts anlässlich des Falls Maurizius, sowie die Mutterfrustration während der Kindheit, haben den jungen noblen Etzel zu einem Menschen gemacht, «mit dem sich nicht spassen lässt», eine Art «Don Quichotte der Gerechtigkeit». Er

ist einfach gefühlskalt geworden: «Das Wesentliche – so meint er – ist, dass man ohne Ausrufungszeichen lebt.» Er liebt es, die Anderen auf Probe zu stellen, sie zu veranlassen, «durch den feurigen Ofen zu kriechen», wobei sein Lustgefühl durch den Misserfolg und den Zusammenbruch der Anderen gesteigert wird. So trägt er z. B. die Verantwortung für viel Unglück, das seinen Kameraden zugestossen ist, und namentlich für den Selbstmord von Roderich Lüttgens. Er gehört zu jenen gefühlsmässig erstarrten Menschen, von denen Wassermann sagt: «Wehe denjenigen, die sie lieben, wenn sie glühen». Soweit die Daten. Nun zur psychoanalytischen Deutung. Das Drama spielt sich auf zwei Ebenen ab. Etzel versucht mit 20 Jahren einen Konflikt des Pubertätsalters und, weiter zurück, der Kindheit zu überwinden. Die drei Hauptpersonen sind dieselben. Etzel sucht gleichzeitig einen *Vater* um Trismegistos, das heisst den Staatsanwalt v. Andergast, und eine *Mutter*, um die Mutter, die sich damals an dem Vater vergangen hatte und mit der er nicht auskommt, zu ersetzen. Im Unbewussten will er sich mit dem Vater identifizieren, ihn dann substituieren, erniedrigen und schliesslich sich an ihm rächen. Er will auch *das Weib in der Mutter* erniedrigen, damit sie wie seine eigene Mutter schuldig sei. Durch die schmerzhafte Erfahrung der Frustration und des Unrechts frühzeitig gereift, ist Etzel ein Negativist, ein Zerstörer (hier wieder: nomen est omen), der verzweifelt nach Menschen sucht, an die er glauben kann, mit dem geheimen Wunsch aber, auch sie würden ihn enttäuschen. So hat er vielleicht gehofft, Marie würde sich ihm verweigern, Joseph der Meister würde weder lächerlich gemacht noch besiegt. Beide haben dem *Kriechen durchs Feuer* nicht standgehalten. Er behält recht in seinem Negativismus, verliert aber endgültig Mutter und Vater, Reinheit und Liebe, Intelligenz und Weisheit, und wird unwiderruflich zu Einsamkeit und Schuld verdammt. Noch eins ist zur Figur Etzels zu sagen: Er gehört zu denjenigen, die als Kinder und Jünglinge oder als jüngere Leute viel versprechen, die jedoch mit der Zeit das Versprechen nicht halten und zu enttäuschenden und verhängnisvollen Menschen werden. Auch diese Gestalt ist im Werke Wassermanns wiederholt anzutreffen (vgl. «Christian Wahnschaffe» 1932, ebenfalls ein symbolhafter Name).

Im Zusammenhang mit der ominösen Bedeutung der Namen bei Wassermann seien noch Joseph und Marie erwähnt (vgl. Bibel), sowie Kerkhoven (Kerkhov = Kirchhof auf niederländisch, wahrscheinlich im Sinne von *Verwahren der vergangenen Generationen)*.

Kerkhovens dritte Existenz

Nach dem moralischen Zusammenbruch von Joseph Kerkhoven beginnt seine *dritte Existenz*. Zunächst ist er vollkommen verzweifelt. Dass dies ihm

zustossen durfte, war «im Programm nicht vorgesehen». Jahrelang hat er das Schicksal unzähliger Menschen gelenkt und regiert. Kein Wunder, dass er sich als über das Schicksal erhaben gewähnt hat. Plötzlich entdeckt er, dass Marie kein lebendiger Hausrat ist, sondern eine der wesentlichsten Wurzeln seiner Existenz. Wenn er nicht vollkommen untergeht, so wegen eines ärztlichen Reflexes, da die Frau seine Hilfe dringend benötigt. Nun will er nicht «richten», sondern «wissen»: «Im Wissen steckt eine erlösende Mitverschuldung.» Das heisst: Nur so wird ihm sein eigenes Verschulden bewusst, was ihm eine gewisse Erleichterung verschafft. Wie man nach einem Brand das dem Feuer Entronnene aufräumt und das Haus neu aufbaut, so unternehmen Joseph und Marie den Wiederaufbau ihrer Ehe und ihrer gemeinsamen Existenz. Einmal mehr fängt Kerkhoven von vorne an, als Mensch, als Gatte (die Tragödie hat bei ihm eine vorübergehende Impotenz verursacht) und als Arzt. Er beschliesst, eine Zeitlang nach Java zu reisen, um sein Gleichgewicht wieder zu finden. Es wird ihm bewusst, dass der Mann mit Fünfzig einen *Umschichtungsprozess* durchmachen muss. Vielmehr als die Resultante von endokrinologischen Faktoren, handelt es sich um einen Gestaltswandel, dessen Vorzeichen nur in bestimmten Perioden erkennbar sind; solche Perioden nennt er «Rangierbahnhöfe» des Lebens.

Aus Indonesien zurückgekehrt, beginnt er zusammen mit Marie eine *neue Etappe*. Er wird Chefarzt einer psychiatrischen Klinik am Bodensee, unternimmt ein grosses Werk über die «Pathologie der Wahnvorstellungen und ihren Einfluss auf Religion, Gesellschaftsformen und Gesetzgebung».

Mit früheren Romanen verglichen, weist «Joseph Kerkhovens dritte Existenz» bestimmte Schönheitsfehler auf, zumal weil der Autor nicht mehr dazu kam, sein Manuskript nochmals zu bearbeiten. Anderseits sind Schönheitsfehler wie die Fülle der Figuren und der Begebenheiten – des Guten zu viel – bis zu einem gewissen Grad gewollt, indem durch Begegnung mit Nebenfiguren und externen Ereignissen die Gestalt Kerkhovens auch indirekt beleuchtet wird. Sowohl Personen als Ereignisse belehren nämlich den Psychiater immer mehr, und er ist somit imstande, seine eigene psychologische und psychopathologische Doktrin aufzubauen. Dadurch vermag er auch klarer zu sehen und zu denken und besser dem sich ihm anvertrauenden Nächsten zu helfen.

Es seien zwei Beispiele erwähnt: Mit Hilfe einer angeblich hellseherisch begabten Patientin seiner Klinik vermag Kerkhoven eine Vergiftungsaffäre aufzuklären, in der eine Frau und ihr Geliebter zu Unrecht verurteilt worden sind. Nun hat der Verfasser diese Imst-Mallery-Affäre dem Fall Riedel-Guala (1926) und die Jahre später erfolgte Revision (vgl. Fritz Roth: «Ein Justizirrtum» – Der Giftmordprozess Riedel-Guala, 1929) nachgedichtet. An diesem Beispiel sieht man erstens, wie der Romancier die Wirklichkeit

umgestaltet (Imst ist Apotheker, Dr. Riedel war Arzt), transponiert und dem Werk inkorporiert; indem man über beide Akten verfügt, kann man den schöpferischen Prozess Wahrheit – Dichtung verfolgen. Zweitens bestätigt es, wie sehr Wassermann sozial gerichtet war und das Thema von Schuld und Sühne, somit das Problem des Justizirrtums, immer wieder aufgreift. Ja, er geht weiter: Im «Fall Maurizius» bemerkt er: «Wer straft, der lügt sich seine eigene Schuld weg». Mit anderen Worten: *Niemand ist ganz unschuldig*. Darunter versteht er nicht die Urschuld, die Erbsünde im christlichen Sinne, sondern jeden Verstoss gegen *das biologische Gewissen*, ein Terminus, dem wir bald wieder begegnen werden. Selbstverständlich schlägt Wassermann als Determinist keine Lösung zu diesem Problem vor. Er stellt fest, wie das menschliche Schicksal im Grunde genommen elend und hoffnungslos ist, empört sich über die Unzulänglichkeit der juristischen Praxis, die Vorurteile der Richter und des Publikums ... und vermag lediglich seinem Mitleid Ausdruck zu geben. Eine rein humane, ja humanistische Haltung, die Haltung eines Menschen, der selber viel erduldet und erlitten hat (man lese «Mein Weg als Deutscher und Jude»; «Die psychologische Situation des Judentums») und von den Mitmenschen nur eins erwartet: als Schriftsteller anerkannt zu werden. Dass das Problem des Unrechts ihn jahrelang beschäftigte, zeigt z. B. «Caspar Hauser» (1908), ein Roman, der auf historischen Tatsachen beruht. Sein nie erlahmendes Interesse für gerichtliche Fälle und die hintergründigen Motivationen von Verbrechen erhellt ferner aus der Erzählung «Adam Urbas» (Der Wendekreis I, 1920).

Als zweites Beispiel sei die Episode «Ganna oder die Wahnwelt» im Kerkhovenschen Roman erwähnt. In dieser Episode, die etwa vier Zehntel des ganzen Bandes ausmacht, erzählt ein bekannter Schriftsteller, Alexander Herzog, seine unglückliche Ehe- und Liebesgeschichte, an der er zugrundegehen würde, stünde nicht Kerkhoven als Helfer da. Dabei ist wichtig festzustellen, dass sowohl Herzog als Kerkhoven und selbst Etzel verschiedene Hypostasen des Autors sind, sozusagen eine Verdichtung – im Sinne Freuds und Kretschmers – mehrerer Wesen, wie es aus diversen Vergleichen hervorgeht. In den weiblichen Figuren des Gannakreises kommen wieder die Frauentypen vor, die im Werke Wassermanns anzutreffen sind:

1. Das instinktive, naturnahe, exaltierte, voll ergebene Kameradweib (Nina Belotti, Bettina Herzog); 2. das intuitive, sinnliche, widerspruchsvolle, unberechenbare Mutterweib, das erst durch Sünde und Leid zu ihrem wahren Ich kommt (Sophie von Andergast, Marie Kerkhoven); 3. die infantile, frigide, bornierte, geldgierige und selbstsüchtige Rabenmutter (Ganna Herzog). Nun hat Wassermann mit neun Jahren seine Mutter verloren und litt sehr mit seinen Geschwistern unter der Stiefmutter. So verbrannte diese aus reiner Bosheit die Hefte, in denen der junge Jakob seine ersten

literarischen Versuche niederschrieb. Mit Ganna, wahrhaftig eine abstossend eindrückliche Weibsfigur, erschöpft Wassermann das Thema des durch eine unglückliche Begegnung und Fügung gebildeten Ehepaares; damit rechnet er gleichzeitig als Romancier mit der eigenen und mit allen Stiefmüttern, man könnte auch sagen: «Stiefehefrauen», der Welt ab. Indem er die Neurose Alexander Herzogs behandelt und deren Entstehungsfaktoren ergründet, versteht Kerkhoven immer besser die unbewussten Mechanismen unserer Seele, den Sinn der Angst und die tiefere Bedeutung der neurotischen Symptome. In einem Wort: Er lernt, wie man am besten die Seelenkrankheiten bekämpfen und dem Patienten helfen kann, sich von seinen *inneren Monstra* zu befreien, und den *Rost der Seele* abzutun vermag, der das Weiterleben verunmöglicht.

In seinem Forschungsgebiet wird Kerkhoven von einem berühmten Neurologen aus Zürich beraten. Es handelt sich zweifellos um *Constantin von Monakow* (1853–1930). Es steht fest, dass Wassermann ihn kannte und mit einem seiner Lieblingsassistenten, *Dr. Erich Katzenstein*, befreundet war, der das Hauptwerk von *C. v. Monakow* und *R. Mourgue* 1930 ins Deutsche übertragen hat. Von v. Monakow stammt der Begriff *Horme*, eine Grundeigenschaft und potentielle Energiequelle des lebendigen Protoplasmas, aus der die Ur-Instinkte herrühren; ferner die Begriffe *Syneidesis* oder autoregulatorisches Prinzip der Körperfunktionen und *biologisches Gewissen*. Es sei folgende Stelle zitiert, die von der philosophischen Einstellung Kerkhovens und somit seines Autors Zeugnis ablegt:

«Der Kranke und der Leidende stellten ihn vor ein vollzogenes Faktum. Manchmal liessen sich die Wunden zur Not heilen, manchmal nicht; man konnte dem und jenem, der Leib und Seele töricht oder lästerlich hatte verkommen lassen, für eine Weile wieder aufhelfen, die geschädigte Funktion wieder zum Dienst zwingen, das misshandelte Organ wieder gebrauchsfähig machen, Schmerzen, wenn nicht beseitigen, so doch betäuben, ein verfinstertes Gemüt, wenn nicht nachhaltig, so doch vorübergehend aufhellen; man konnte einen Gehirntumor im Entstehen diagnostizieren und durch rechtzeitige Operation das gefährdete Leben retten; man konnte ein zugrundegerichtetes Herz durch unendliche Sorgfalt aus der Todesnähe entfernen, aber das alles war Flick- und Stückwerk, das einmal angegriffene und bedrohte Leben war fast immer schon ein verlorenes Leben. Selten war Krankheit fruchtbringend; selten war Leiden ein Lebenswert; wenn sie es waren, dann freilich stand der Arzt vor seinen höchsten Aufgaben. Es im einzelnen zu erkennen, war schwer; die Entscheidung zu treffen, führte zu kaum tragbaren Verantwortungen.»

Wenn sich Kerkhoven solchen Gedankengängen hingibt, so weil er weiss, dass er an einer malignen Endokarditis leidet (Wassermann ist an einer Herzkrankheit gestorben). Neuer Beweis des Parallelismus zwischen romanhafter Gestalt und wirklicher Person des Autors, zwischen Dichtung und Wahrheit; ein Beispiel der dichterischen Verarbeitung des Lebensstoffes ...

Am Schluss des Romans interessiert sich Kerkhoven für die Probleme des religiösen Glaubens. Darüber führen die beiden Ehepaare Kerkhoven und Herzog lange Gespräche (soll man auf den Vornamen Bettina [= beten] hinweisen?). Man hat den Eindruck, dass Professor Kerkhoven den Frieden mit sich, mit den anderen und mit der Welt endlich geschlossen hat und dass er sich Gott nähert. Das Buch endet mit der Geburt des vaterlosen Kindes von Aleid, das zunächst verwünscht, dann aber als eine «Gnade» angenommen wird ...

In Joseph Kerkhoven hat Jakob Wassermann die unvergessliche Gestalt eines grossen Arztes geschöpft. Diese Gestalt ist um so glaubhafter als ihr Schöpfer die Gaben des scharfen Beobachters, des gewissenhaften Berichterstatters und des talentierten Erzählers in sich vereinigt. Er hat ferner auf Probleme hingewiesen, die heute akuter denn je einer Lösung bedürfen. Nichts wäre gerechter als ein Wiedererwachen des Interesses für diesen fesselnden, in mancher Beziehung prophetischen und ganz modern anmutenden Schriftsteller.